

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 10

Artikel: Chaplin über sich selbst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

CHAPLIN UEBER SICH SELBST

ZS. Chaplin, der der Filmgeschichte angehört, ist 75 Jahre alt geworden. Es ist hier weder Zeit noch Ort, den Mann mit dem steifen Hut und dem Stöcklein, Symbol des ewigen, kleinen Mannes, von unserem Standort aus zu würdigen, aber was er in den letzten Jahren über sich selbst gesagt hat, muss uns interessieren. Seine Selbst-Biographie ist noch nicht erschienen, doch hat er sich wiederholt über sein Leben und seine Erfahrungen geäußert, die zusammengestellt ein sprechendes Bild seines Charakters ergeben.

Gegenwärtig treibt er sich ferienmässig in Irland und England herum. In Irland lebt er in einem kleinen Fischerort an der Süd-Westküste. Er liebt das Meer, den Salzgeruch, den Sand, das stille Leben, ist stolz auf seinen Zehnjährigen, der mit Erfolg Fische zu fangen weiss. Aber mit dem Herzen ist er oft in London, in jenem Slum-Quartier, wo er geboren wurde und aufwuchs unter Zehntausend ebenso Armen (Walworth und Kennington). Er ist traurig, dass sie das alte Haus, in dem er lebte, abreißen, er streift gerne dort herum. Allerdings residiert er dabei im luxuriösen Savoy-Hotel, weil er den Blick von dort auf die Themse für einen der schönsten auf der Welt hält. Dass er ihn einen Haufen Geld kostet, ärgert ihn zwar, doch meint er entschuldigend, dass er dort nicht oft weile.

Warum hängt er an jener schlimmen Zeit? Es ist, wie wenn er den Örtlichkeiten von damals, die ihn als Nichtsnutz kannten, zeigen wollte, dass er es doch zu etwas gebracht habe. Und irgendwie scheint er von der Armut noch immer fasziniert zu sein. "Eine Mahlzeit vermissen, ist gleichgültig, wenn man arm ist. Im Freien zu schlafen, ist ein schönes Abenteuer. Aber Armut bedeutet Erniedrigung. Es ist erniedrigend, die Mutter zu sehen, wie sie sich erniedrigt fühlt, wie man ihr nicht helfen kann, wie sie in das Armenhaus muss, um einige Almosen zu erbetteln."

Aber das ist schliesslich für ihn vorbei. Heute kann er es sich leisten, im Savoy zu wohnen oder an der irischen Küste, fern aller tumultuösen Zivilisation, was er ebenso liebt. Aber er weiss auch, wem er das verdankt: "Wenn der Film nicht gewesen wäre, würde ich jetzt wahrscheinlich Baugruben ausheben oder wäre ein musizierender Vagant. Niemals wäre etwas Erstrangiges aus mir geworden, was ich jetzt doch glaube, fertig gebracht zu haben."

Er glaubt nicht an die ausschlaggebende Bedeutung des Talenten. "Natürlich muss es vorhanden sein. Es kann keiner ein Maler werden, der nicht zeichnen kann. Das ist Voraussetzung. Aber noch viel wichtiger ist Begeisterung. Ich halte mich mehr für einen Techniker des Films, dem Mack Sennet einst sagte: "Folge immer der natürlichen Entwicklung der Dinge." Das grub sich mir ein. Hollywood war damals ein begeisterter Ort, schlechthin wunderbar. Man gebrauchte die Aufnahmekamera wie eine Füllfeder. Alle die Wunder des Wilden Westens waren noch spürbar und jene des Mittleren Westens dazu. Man hatte ein grosses Raumgefühl, das Gefühl, in einem weiten Land zu leben."

Aber er ist sehr froh, kein Amerikaner zu sein. Seine Ueberzeugung steht fest, dass Kennedy und Oswald vorbereiteten Mordanschlägen zum Opfer fielen, welche von Leuten organisiert wurden, die er nur "die Hasser" nennt. Er hat es Amerika nie vergessen, dass es ihn seinerzeit schwer anklagte, und ihm den Prozess machen wollte, auch wenn er dann freigesprochen wurde. Er wünscht in Vevey zu bleiben, trotzdem er dort ziemlich zurückgezogen leben muss und nur selten Gäste empfangen kann.

Doch hilft ihm anscheinend seine grosse Familie über alles hinweg. Acht Kinder machen genug Betrieb im Haus, und er ist glücklich darüber, wie er überhaupt mit seinem Leben zufrieden ist. Interessanterweise glaubt er nicht, dass seine Kinder trotz ihrem viel glücklicheren Start ins Leben, der ihnen ermöglicht wird, ihr viel grösseres Wissen später automatisch glücklicher sein werden. Gewiss sind sie besser geschult und kennen keine materiellen Sorgen. Er selbst liest wenig, und mit Ausnahme von Dickens, der ihm Freude bereitet hat er nur fünf Bände Plutarch an grösseren Werken gelesen, und den nur aus Pflichtgefühl. "Aber das ist nicht das Wichtigste für die Kinder. Man kann keinem alles geben. Jedermann muss seine eigenen Fehler machen, und ich habe einen Haufen solche begangen. Aber wenigstens haben alle Kinder einen guten Geschmack. Sie können das Schöne im Alltäglichen sehen. Dazu muss man schon sehr intellektuell sein", meint er.

Er weiss, dass er ein ziemlich widerspruchsvolles Leben geführt hat und mit der Gesellschaft zerfallen war. Das ist heute vorbei: "Warum sich mit der Gesellschaft herumschlagen, wenn man eine Familie haben kann? Ich will das Leben erfassen. Dazu brauche ich Frieden. Der allein zählt. Und den habe ich erst gefunden, als ich mich verheiratete. 21 Jahre sind es her." Darauf ist er besonders stolz, zählte er doch vorher drei unglücklich verlaufene Ehen. "Mein ganzes Leben habe ich nach meiner Frau gesucht, nur wusste ich es nicht", fügt er hinzu. "Ich will das Leben an der Wurzel fassen, mich immer wieder darauf besinnen. Und meine Frau Oona ist wie ich; wir leben wie Zwillinge. In den Ferien beantworte ich zum Beispiel keine Telefonanrufe. Ich weiss, sie können nur von Leuten kommen, mit denen ich jetzt nicht sprechen möchte. Und sie lässt dafür die Briefe ungeöffnet,

ausgenommen jene von alten Freunden. Sie ist auch intelligenter als ich, der ich mich immer anstrengen muss, meine Intelligenz in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen. Erst 38, sehr jung, hat sie eine Heiterkeit erreicht, die mir zu gewinnen erst jetzt möglich geworden ist.

Ich bin ein glücklicher Mann. Ich habe begriffen, dass es nicht auf den Erfolg im Leben ankommt. Sich selbst im Leben zu verwirklichen, das ist entscheidend. Dass man keinen andern nachmachen muss. Ich selber habe mich über eine lange Zeit nicht zurecht gefunden.

Nun aber weiss ich, dass ich glücklich bin und wir ein glückliches Leben geführt haben. Im Alter kann man das erst noch ständig verbessern. Manche Aengste verlieren sich da. Es kann auch nicht mehr so viel Katastrophen geben. Auch einige der alten Begierden sterben ab, und zwar solche, die mit Ketten ausgerüstet waren."

Es fügt sich nicht alles lückenlos zusammen, was er gesagt hat. Aber auch er ist kein "ausgeklügelt Buch", sondern ein Mensch mit seinem Widerspruch. Er verstand es aber, diese Widersprüche und Ungereimtheiten fruchtbar zu machen und Vorteile daraus für seine Arbeit zu ziehen. Er war hartköpfig, aber besass künstlerische Visionen. Schauspieler von Geburt an, zog er es vor, selbst Regie zu führen. Ein Ehemann, dessen vierte Ehe seine erste zu sein scheint.

Er hat unbewusst, wie er heute begreift, stets nach einem Ausgleich gestrebt. "Der nur-intellektuelle Mensch ist ein Erzverbrecher. Und der nur gefühlsmässige Mensch ein Idiot. Es kommt alles darauf an, das innerlich auszugleichen. Dabei darf man sich keinesfalls durch ein Haschen nach Popularität ablenken lassen. Ich hasse diese, und ich ärgere mich häufig, dass Beethoven so volkstümlich geworden ist. Das gehört sich nicht."

Es ist ein anderer Chaplin als der gewohnte, der uns hier in seinen eigenen Äusserungen entgegentritt. Aber ein nicht weniger sympathischer.

INTERFILM-PREIS FUER KURZFILME IN LONDON

Der jährliche Interfilmpreis in Gestalt einer Medaille für Kurzfilme im Dienste der Kirche wurde in London zu gleichen Teilen verliehen an:

"The language of faces" ("Die Sprache der Gesichter"), USA, und "The gift" ("Die Gabe"), USA, als vom Ueblichen abweichende Versuche auf dem Gebiet der religiösen Film-Produktion.

LEITUNG DER INTERFILM IN LONDON BESTAETIGT

An der Generalversammlung der Interfilm wurde der Vorstand (Board of directors) einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich weiterhin zusammen aus Dr. F. Hochstrasser (Schweiz) als Präsident, Jan Hes (Holland) Generalsekretär, und den beiden Vize-Präsidenten Henri de Tienda (Frankreich) und Oberkirchenrat Dr. Gerber (Deutschland).

NEUE ERHOEHUNG VON INTERFILM-PREISEN

Das Konsistorium von Berlin-Brandenburg der deutschen evangelischen Kirche hat beschlossen, der Interfilm zur Erhöhung ihrer Preise am Film-Festival von Berlin zusätzlich 6000.-DM zur Verfügung zu stellen.

Schon vor zwei Monaten sind der Interfilm von deutscher kirchlicher Seite zur Erhöhung ihres Preises für den besten Kurzfilm am Festival von Oberhausen 3000.-DM zur Verfügung gestellt worden, die dem englischen Filmschaffenden Halasz für "Automania 2000" zugesprochen wurden.

VI. INTERNATIONALE FILMWISSENSCHAFTLICHE WOCHEN IN WIEN

Diese Tagung, die nur alle zwei Jahre stattfindet, ist diesmal dem Generalthema "Dichtung in Film und Fernsehen" gewidmet. Sie findet vom 22.-27. Mai statt. Infolge einer wichtigen Sitzung wird der Protestantische Film- und Radioverband dieses Jahr nicht vertreten sein.